



Handel – Sprachwissenschaften – Kolonialinstitut Auf den Spuren des Asien-Afrika-Instituts

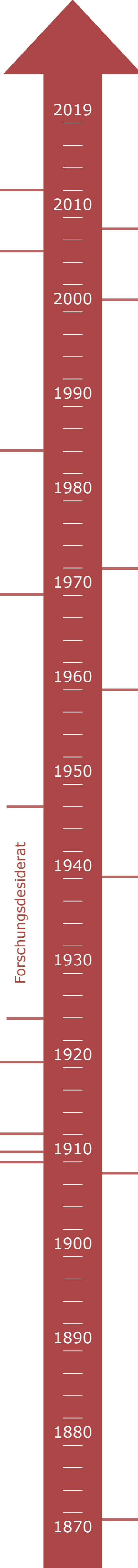


Vom Kolonialinstitut zum AAI

Hermann von Wissmann lebte von 1853 bis 1905. Als Reichskommissar und Führer einer Kolonialtruppe sollte er in Ostafrika „geordnete Verhältnisse“ schaffen. Eigenmächtig setzte er einen äußerst brutalen Plan um, bei dem er sämtliche Widerstände mit Waffengewalt niederschlagen ließ. Um seine Taten zu rühmen, schuf Adolf Kürle 1905 eine Wissmannstatue, die zuerst in Daressalam (Ostafrika) aufgestellt wurde. Nach dem Verlust der Kolonien kam die Statue 1921 schließlich nach Hamburg, wo sie neben dem Kuppelbau der Universität Hamburg aufgestellt wurde. Damals wie auch im Nationalsozialismus wurde die Statue zur Kolonialweihstätte, bis sie im Krieg durch einen Luftangriff vom Sockel stürzte. 1949 wurde sie wieder aufgerichtet, ab 1961 erhoben sich studentische Proteste. 1967 wurde sie zum ersten Mal aus Protest gestürzt, 1968 endgültig.



Zwecke des Kolonialinstituts waren
1. die gemeinsame Vorbildung von Beamten und Personen, die in die deutschen Schutzgebiete gehen werden, und
2. die Schaffung einer Zentralstelle für alle wissenschaftlichen und wirtschaftlichen kolonialen Bestrebungen. Die Themenbereiche des ersten Semesters waren: Völkerkunde, Zoologie, Botanik, Geographie und Mineralogie, Tropenmedizin, Astronomie.



Forschungsdesiderat

10. MAI 1919: ERÖFFNUNG DER UNIVERSITÄT

Wintersemester 1909/10: 20 Sprachkurse
Wintersemester 1911/12: 45 Sprachkurse

6. April 1908: Gründung des Kolonialinstituts, 3 Sprachkurse

2012: Filmabende mit indonesischen, vietnamesischen und thailändischen Filmen

2005: Die Abteilungen Austronesistik und Festlandsüdostasien werden zusammengelegt

1984: Der Magister-Studiengang „Sprache und Kultur Vietnams“ wird eingeführt (einzigartig in Deutschland)

1968: Stürzung der Hermann-von-Wissmann-Statue

2007: Einführung des Bachelorstudiengangs „Sprachen und Kulturen Südostasiens“, am AAI werden ca. 50 Sprachen unterrichtet

2000: Gründung des Asien-Afrika-Instituts in Folge eines Antrages von 1998

Ab 1972 wird Vietnamesisch angeboten

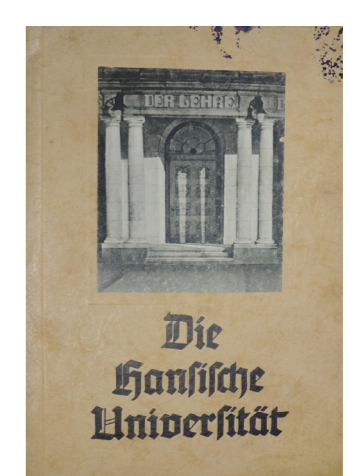
1958: Selbstständiger Arbeitsbereich „Thailand, Burma und Indochina“ an der Abteilung für Sprache und Kultur Chinas

Am 10. Mai 1939 erneute Eröffnung des Kolonialinstituts

1907: Gründung der „Hamburger Wissenschaftlichen Stiftung“

1871: Gründung des „Culturgeschichtlichen Museums“, heute Museum am Rothenbaum, Kulturen und Künste der Welt (MARKK)

Der Fächerverbund zum **Asien-Afrika-Institut** hatte wissenschaftliche, aber auch universitätspolitische Gründe: Aus wissenschaftlicher Sicht waren die Fächer nach Geschichte und kultureller Tradition eng verbunden. Aus universitätspolitischer Sicht konnte der Verbund weiteren Kürzungen entgegenwirken, so dass das „Kleinod“ bewahrt werden konnte.



Die „Hansische Universität“, wie die Hamburger Universität ab 1935 hieß, sah es als ihre vornehmste Aufgabe an, Übersee- und Kolonialstudien zu betreiben. Man hoffte auf ein großes mittelfränkisches Kolonialreich nach dem Krieg. 1945 endeten die kolonialen Träume und auch die einiger Wissenschaftler, nicht aber deren Karrieren, weshalb die Studierenden in den späten 60er Jahren die Universität „das permanente Kolonialinstitut“ nannten.

Der geheime Plan und „gewisse Fonds“
Die Hamburger Wissenschaftliche Stiftung diente zunächst zur Errichtung des Kolonialinstituts in Hamburg. Doch von Anfang an war der Hintergedanke, früher oder später eine bis dahin überwiegend unerwünschte Universität in Hamburg zu gründen, für die der Grundstein mit dem Kolonialinstitut gelegt wurde.

Legitimierung der Kolonialpolitik durch die Völkerkunde
Mitte des 19. Jh. wurden in sämtlichen europäischen Metropolen Völkerkundemuseen gegründet. In ihrer abgrenzenden und sortierenden Darstellung legitimierten sie die Kolonialpolitik. Objekte wurden auch gesammelt, um die von westlichen Modernisierungsprozessen bedrohten Kulturen zu „bewahren“. Hamburgs Handelsbeziehungen und die Vernetzung im europäischen Kolonialismus führten zu einem großen Zuwachs an Objekten im Hamburger Völkerkundemuseum.